



Vizepräsident Prof. Rudolf Faltermeier während seiner Eröffnungsansprache.

Unternehmerkonferenz 2012 der bayerischen Sparkassen in Nürnberg:

ZUKUNFT IM BLICK – ZUKUNFT IM GRIFF

Dialogplattform für Mittelstand und Kommune

Das Auf und Ab der Wirtschaftsmeldungen im Euro-Raum bei gleichzeitig stabiler Auftragslage bayerischer und deutscher Unternehmen macht deutlich, wie wichtig aber auch schwierig zukunftsorientiertes unternehmerisches Handeln ist. Die 10. Unternehmerkonferenz des Bayerischen Sparkassenverbandes im NürnbergConvention Center NCC Ost legte daher in diesem Jahr ein besonderes Augenmerk auf das Thema „Zukunft“ und ihre Gestaltung aus unternehmerischer Sicht.

Das Motto der 10. Unternehmerkonferenz „Zukunft im Blick – Zukunft im Griff“ setzte auf die Gestaltungsmöglichkeiten, die die Verantwortlichen in Unternehmen und Kommunen nutzen können. Die bayerischen Sparkassen stehen den Entscheidern dabei zur Seite, wie die Unternehmerkonferenz seit vielen Jahren eindrücklich beweist. Über 1.200 Teilnehmer wählten auch heuer aus einem breiten Themenspektrum ein für sie passendes Vortragsprogramm und konnten mit Exper-

ten unterschiedlichster Fachdisziplinen ins Gespräch kommen.

Im Vordergrund der Konferenz standen Kommunikation und Information sowie fundierte und individuelle Beratung. Renommiertere Referenten und Experten vermittelten anschaulich und kompakt „Hard Facts“ und „Soft Skills“ für den Unternehmer-Alltag.

Das Programm umfasste 30 Wissensvor-

träge zu den Themen Finanzen, Management, Investment, Kommunikation, Sicherheit, Energie & Umwelt, abgerundet durch motivierende Impuls-, Keynote- und Best-Practice-Vorträge mit konkret umsetzbarem Praxisbezug. Ergänzt wurde dieses Angebot durch rund 20 themenbegleitende Informationsstände.

EIGENE SCHWERPUNKTE FÜR KOMMUNEN

Neben Vorträgen für „klassische“ Unternehmer wurden auch den Kommunen eigene Schwerpunkte gewidmet. Energiewende und demografischer Wandel sind zwei zentrale Herausforderungen, denen sich Städte und Gemeinden gegenüber sehen. Mit zwei großen Podiumsdiskussionen zum Thema „Energiewende Bayern – mehr als 1.000 neue Windräder?“ sowie Vorträgen zur ländlichen Entwicklung und Städtebauförderung wurden die Vertreter der Kommunen gezielt angesprochen.

Eingebettet in die Unternehmerkonferenz war die Verleihung des Bayerischen Gründerpreises in sechs Kategorien im Rahmen einer feierlichen Gala-Veranstaltung mit TV-Live-Aufzeichnung. Diese höchste Auszeichnung für Unternehmer in Bayern würdigt besondere und herausragende Erfolge beim Aufbau und Erhalt von Unternehmen.

TERMIN FÜR 2013

Die nächste Unternehmerkonferenz der bayerischen Sparkassen findet am 16. Mai 2013 wiederum im NürnbergConventionCenter NCC Ost der Messe Nürnberg statt.

Informationen :

www.unternehmerkonferenz.de
Kontakt über Andrea Bastian, Tel.: 089/2173-1377; Fax: 089/2173-1393; eMail: andrea.bastian@svb-muc.de

Prof. Rudolf Faltermeier:

Aktive Kreditpolitik wider den Branchentrend

Die Sparkassen im Freistaat fördern nach den Worten des Vizepräsidenten des Sparkassenverbandes Bayern, Prof. Rudolf Faltermeier, mit dem Bayerischen Gründerpreis und der großen Unternehmerkonferenz eine „neue Kultur des Unternehmertums und der Selbständigkeit“. Damit werde einem Trend entgegengewirkt, den eine Studie des Deutschen Industrie- und Handelskammertages festgestellt hat.

Laut DIHK-„Gründerreport 2012“ gibt es „weniger Existenzgründungen wie in keinem Jahr zuvor seit der Wiedervereinigung“. Der Gründungsmonitor der KfW-Förderbank zeige ein ähnliches Bild. „Dieser Abflachung des Gründungsbooms wollen wir entgegenwirken“, betonte Faltermeier. Neugierde, Tüftlertum und eine Gründerfreundlichkeit der staatlichen Bürokratie seien wesentliche Voraussetzungen für eine ökonomische Dynamik in der Zukunft.

Blicke man auf die Kreditvergabe an den gesamten Mittelstand, so könne von einer Kreditklemme oder rückläufigem Finanzierungsinteresse bei den Sparkassen keine Rede sein, fuhr der Vizepräsident fort. Im Jahresverlauf 2011 seien von den bayerischen Sparkassen mehr als zehn Milliarden Euro neue Kredite an Unternehmen und Selbstständige zugesagt worden. Die Bestände an Unternehmensdarlehen erhöhten sich dadurch um deutlich vier Prozent auf nun 53,1 Milliarden Euro.

5.000 NEUE ARBEITSPLÄTZE

Die bayerischen Sparkassen reichten 2011 mehr als 150 Millionen Euro Kredite an Existenzgründer aus. Mit ca. 1.500 abgeschlossenen Finanzierungen für neue Unternehmen wurde von den bayerischen Sparkassen wieder rund jede zweite Existenzgründung begleitet. Faltermeier: „Bei durchschnittlich knapp drei Arbeitsplätzen je Gründungsfinanzierung bedeutet dies, dass damit ca. 5.000 Arbeitsplätze neu geschaffen bzw. durch Kredite der bayeri-

schen Sparkassen erhalten werden konnten.“

Da viele Existenzgründungen und Umfinanzierungen im Rahmen einer Nachfolgeregelung durch Sonderkredite begünstigt werden, arbeiteten die bayerischen Sparkassen eng mit den Förderbanken des Bundes und des Freistaats Bayern zusammen. Im Jahr 2011 wurden ca. 24.000 Finanzierungen aus Fördermitteln der KfW Bankengruppe, der LfA Förderbank Bayern sowie der Landwirtschaftlichen Rentenbank über die Sparkassen-Finanzgruppe neu ausgereicht. Das Gesamtvolumen erreichte gut 3,3 Milliarden Euro (im Vorjahr 3,0 Milliarden Euro).

PARTNER DES MITTELSTANDS

Damit haben Faltermeier zufolge „die Sparkassen im Jahr 2011 erneut gegen den Branchentrend mit einer aktiven Kreditpolitik dafür gesorgt, dass unsere vorwiegend

mittelständischen Kunden ausreichend mit Finanzierungsmitteln versorgt wurden“. Diese Entwicklung beim Neukredit für Unternehmen und Selbstständige setze sich auch in diesem Jahr fort. So wurden allein in den ersten drei Monaten 2012 im Vergleich zum Vorjahr bei den bayerischen Sparkassen die kurz-, mittel- und langfristigen Darlehenszusagen an Unternehmen und Selbstständige um 3,3 Prozent erhöht.

Diese Steigerung ist nach Faltermeiers Ansicht bemerkenswert, da sie von einem bereits hohen Basiswert aus dem Vorjahr ausgeht. „Wir können daraus das Fazit ziehen, dass die 72 bayerischen Sparkassen auch in der momentanen expansiven Phase der Konjunktur die Unternehmer bei der Finanzierung aktiv begleiten“, so der Verbandsvicepräsident.



Zwei große Podiumsdiskussionen befassen sich mit der Energiewende. Unter der Leitung von Andrea Bastian, im Sparkassenverband für das Kommunalgeschäft zuständig, diskutierten u. a. Carsten Kümmerlin (DKB Niederlassung Süd) und Dr. Franz Haunz (BayernLB) ...



... und bei BR-Moderatorin Birgit Muth waren die Diskutanten Stefan Steinbacher, Landrat Armin Kroder, Bürgermeister Karl-Willi Beck, Marcus Dornauer von DOMA und Dr. Diana Schödl, Regionsbeauftragte für Westmittelfranken (v.l.).

Podiumsdiskussionen zur Energiewende in Bayern:

Mehr als 1000 neue Windräder?

Weichenstellungen - Finanzierungsstrategien - Umsetzung

Energiewende Bayern - mehr als 1000 neue Windräder? lautete das Thema zweier Podiumsdiskussionen, moderiert von Birgit Muth (Bayerischer Rundfunk) bzw. Andrea Bastian (Sparkassenverband Bayern). Über ihre Erfahrungen und Einschätzungen berichteten Karl-Willi Beck (1. Bürgermeister Wunsiedel), Marcus Dornauer (DOMA Erneuerbare Energienmanagement), Armin Kroder (Landrat Nürnberger Land), Dr. Diana Schödl (Regionsbeauftragte Westmittelfranken), Stefan Steinbacher (Steinbacher Consult), Gunther Frautz (Sparkasse im Landkreis Neustadt a. d. Aisch - Bad Windsheim), Dr. Franz Haunz (BayernLB), Marco Krasser (Geschäftsführer SWW Wunsiedel GmbH) sowie Carsten Kümmerlin (DKB Niederlassung Süd).

Podium 1 - Weichenstellungen

Dass hinter dem Thema Energiewende mehr steckt als nur die Energieform Windkraft, darauf verwies eingangs Firmenchef Stefan Steinbacher. Der Unternehmer machte darauf aufmerksam, dass sich „regionale Wertschöpfung nicht nur darauf beschränken kann, was der Staat gerade bezuschusst“ – seien es Windräder, Solarparks oder Biogasanlagen. Kommunen seien gefordert, intelligente Konzepte auf den Weg zu bringen. Allerdings mangle es an Energienutzungsplänen. Steinbacher: „Allein mit Energieoptimierung ist sehr viel zu erreichen, da braucht es keine Windräder!“ Gemeinden verfügten über zahlreiche Energiequellen, erklärte er. Sein Unternehmen könne aufzeigen, welche Einsparungsmöglichkeiten in Gebäuden vorhanden sind. Über ein Solardachkataster beispielsweise lasse sich nachweisen, was an Energie produziert werden kann. Steinbacher riet dazu, das Thema Energiewende ganzheitlich aufzuarbeiten und Lösungskonzepte zu entwickeln.

INTEGRIERTES KLIMASCHUTZKONZEPT

„Gutes tun und Geld verdienen, dann wird aus der Energiewende eine Massenbewegung“, zeigte sich Landrat Armin Kroder überzeugt. Um „Einsparmöglichkeiten aufzuspüren und herauszufinden, wo und wie regenerative Energien ausgebaut werden können“, hat der

Landkreis Nürnberger Land ein „Integriertes Klimaschutzkonzept“ in Auftrag gegeben. „Eine Menge Hausaufgaben kommen nun auf unsere 27 Städte und Gemeinden zu“, betonte Kroder. Ein „wohl mittlerer bis hoher dreistelliger Millionenbetrag“ fließt nach seiner Einschätzung jährlich aus dem Landkreis für den Kauf von Energie ab. Grund genug also, den Verbrauch von Strom, Gas und Öl auf den Prüfstand zu stellen. „Wenn dann ein schöner Betrag sowohl in der öffentlichen Kasse durch Steuereinnahmen als auch in der privaten Kasse durch Renditeauszahlungen übrig bliebe, hätten wir wohl einiges richtig gemacht“, meinte der Politiker.

GOLDGRÄBERSTIMMUNG

Nach Auffassung des Landkreischefs wird die Stimme der kommunalen Ebene im politischen Willensbildungsprozess noch zu wenig gehört. Deshalb sei die momentane „Graswurzelbewegung mit Goldgräberstimmung“ in den Kommunen und der Bevölkerung möglicherweise sinnvoll, „die doch bislang sehr zentralistischen und auch verkrusteten Strukturen ein wenig aufzubrechen“. Gleichwohl sei es Aufgabe des Bundes, die Standorte und Betriebsverhältnisse der Übergangskraftwerke ebenso festzulegen wie die Stromtrassen.

„Die Energiewende ist für den ländlichen Raum eine Chance“, konstatierte Wunsiedels

1. Bürgermeister Karl-Willi Beck. Sie müsse umgesetzt werden mit den örtlichen Energieversorgern, den Gemeinden und ihren Bürgerinnen und Bürgern. „Wenn wir das schaffen, benötigen wir auch keine großen Stromtrassen quer durch Deutschland.“ Beck zufolge gehört die gesamte Energie in Bürgerhand: „Dieses Ziel müssen wir verfolgen, weil regenerative Energie die Nutzung eigener Ressourcen und damit Wertschöpfung vor Ort ist.“ Beck prognostizierte einen „Paradigmenwechsel“, da die bislang „ausschließlich auf Transmissionsnetze und große Stromversorger“ ausgerichteten Strukturen verschwinden werden. Benötigt würden u. a. „kräftige Stadtwerke“, wie es in Wunsiedel bereits der Fall sei. Ohnehin, so der Rathauschef, habe die oberfränkische Stadt bereits vor der Energiewende auf regenerative Energien gesetzt. Derzeit decke die Windkraft, von Beck als „Umweltschutz par excellence“ titulierte, 50 Prozent des Bedarfs.

GESCHLOSSENE SYSTEME

„Das Thema Nachhaltigkeit hat in Wirtschaft und Politik bei weitem noch nicht den Stellenwert, den es haben sollte“, erklärte Marcus Dornauer, DOMA Erneuerbare Energien Management. Er plädierte für geschlossene Systeme: „Die generierte Wertschöpfung muss auch unten ankommen.“ Die DOMA GmbH realisiert vor Ort die Planung und den Betrieb von Windkraftanlagen. Es geht darum, qualitativ hochwertige Anlagen modernster Technik möglichst ertragsoptimiert zu positionieren. Bürger, Grundstückseigentümer und Anwohner können sich am Projekt als Eigentümer bzw. Kommanditisten beteiligen.

Der Landkreis Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim könne bereits mit 35 genehmigten Windkraftanlagen, davon 32 in Bürgerhand, aufwarten, stellte Dornauer zufrieden fest. Die DOMA-Anlagen hätten zwischen 90 und 150 Mitbesitzer. Aufgestellt als GmbH & Co. KG erfolge die Finanzierung über lokale Banken.

„Wir rechnen hier mit Renditen um fünf bis sechs Prozent“, so Dornauer. „In ein paar Jahren“, so seine Prognose, „werden wir im Landkreis Neustadt soweit sein, dass wir mit Photovoltaik, Biogas und vor allem Windkraft unsere rechnerische Energiemenge im Strombereich zu mehr als 100 Prozent erfüllen.“

Die Regionalplanung nimmt in Bayern eine wichtige Vermittlerrolle zwischen den Zielen des Staates und den hoheitlich planenden Gemeinden ein. Wie die Regionsbeauftragte für Westmittelfranken, Dr. Diana Schödl, deutlich machte, obliege ihr und ihrem Team die Standortvorbestimmung. „Unsere Aufgabe ist es, die

widerstreitenden Interessen – angefangen vom Naturschutz bis hin zu Abständen und Nachbarnschutz – zu diskutieren und sich darüber klar zu werden, wo Standorte für Windräder machbar und sinnvoll sind.“ Mit den Gemeinden werde hier sehr intensiv diskutiert „und immer mehr auch mit der Öffentlichkeit“.

„Ziel der Regionalplanung ist es, zwar in kleinen Einheiten zu arbeiten, die Dinge jedoch nicht zu kleinteilig werden zu lassen“, sagte Schödl. Standorte sollten gemeindeübergreifend vereinbart werden. „Einzelne Bausteine ein Stück mehr zu koordinieren, wäre mein Wunsch“, so die Regionsbeauftragte.

„Wir setzen auf Netzwerk im Verbund und im Konzern“, betonte Haunz. Beschreite man neue Wege, so benötige man eine Menge Wissen und viel Spezialisierung. „Wir brauchen Partner, die sich technisch auskennen und neue Entwicklungen auf den Weg bringen.“

Die Bank habe großes Interesse daran, den regionalen Aspekt beim Thema Energiewende zu unterstützen. So habe die BayernLB-Tochter BayernGrund, die sich u. a. den Aufgaben Baulanderwerb und –erschließung sowie Bau- und Sanierungsmaßnahmen widmet, des Themas angenommen und ein kommunales Bürgerbeteiligungsmodell für die Energiewende in Form einer GmbH & Co. KG aufgelegt.

Podium 2 - Finanzierungsstrategien und Umsetzung

„Die SWW Wunsiedel GmbH hat sich eine aktive Rolle bei der Energiewende auf die Fahnen geschrieben“, informierte Geschäftsführer Marco Krasser und konkretisierte: „Wir sehen die Chance sowohl wirtschaftlich als auch im Bereich der Demografie.“ SWW setze auf eine dezentrale Energieversorgung, dafür seien die Stadtwerke prädestiniert. Der oberfränkische Regionalversorger habe den Schulterabschluss mit den Kommunen im Landkreis gesucht. So sei die ZukunftsEnergie Fichtelgebirge (ZEF) entstanden - ein interkommunaler Zusammenschluss der Städte Arzberg, Kirchenlamitz und Wunsiedel mit der SWW Wunsiedel GmbH. Ihr Ziel ist eine dezentrale Energieversorgung, die sich aus regionalen und regenerativen Ressourcen speist. So bleibt die Wertschöpfung vor Ort – vom Beginn des Baus, über die Vergütung des Öko-Stroms bis hin zu neuen Steuereinnahmen.

Auftaktprojekt der ZEF war laut Krasser die Windenergieanlage Braunersgrün, zu 100 Prozent finanziert über die DKB und die örtliche Sparkasse. Stadtwerke und Kommune hafteten als Bürgen. Ziel sei es, möglichst alle im Landkreis entstehenden Windenergieanlagen in der ZEF abzuwickeln und dies im Rahmen von GmbH&CoKG-Modellen auszuführen. „Wichtig ist uns allerdings, dass das Stadtwerk bzw. die Kommune immer den Zugriff auf die Kilowattstunde hat“, machte Krasser deutlich und ergänzte: „Wir müssen in der Energieversorgung in langfristigen Zyklen denken – auch in der Finanzierung, gerade was die Infrastruktur betrifft.“

„Wir schaffen das größtmögliche Portfolio für den Bürger, sich an der Energiewende zu beteiligen“, erklärte Krasser. Ende 2012 werde ein virtuelles Solarkraftwerk seine Pforten öffnen; dort soll der Bürger aktiv (sowohl physikalisch als auch finanziell) in die Energieproduktion eingebunden werden.

BEI DEN GEMEINDEN GUT VERNETZT

Bereits 2005 begleitete Gunther Frautz (Sparkasse im Landkreis Neustadt a. d. Aisch – Bad Windsheim) das erste Bürgerwindrad in der Region als Finanzier. Nach seinen Worten ist die Sparkasse bei den Gemeinden und im Landratsamt sehr gut vernetzt. Die Finanzierung sei so ausgestaltet, dass die Bedürfnisse der Investoren berücksichtigt werden. Durch den bewussten Einsatz von Tilgungsfreijahren und die Schaffung eines Liquiditätsstocks werde den Investoren die Möglichkeit geboten, eine zeitweilige Unterdeckung auszugleichen und auch Ausschüttungen in den Anfangsjahren zu gewährleisten. (vgl. Seite 1/3).

„Die Energiefinanzierung war für uns bereits vor der Energiewende ein wichtiges Thema“, stellte Dr. Franz Haunz (BayernLB) fest. Als langjähriger Branchenkenner und anerkannter internationaler Projektfinanzierer begleite das Kreditinstitut im Sektor erneuerbare Energien eine breite Kundenpalette – von großen Unternehmen über den Mittelstand bis hin zu Kommunen. Durch eine koordinierte Marktbearbeitung decke die BayernLB in diesem Bereich das gesamte Finanzierungsspektrum ab.

Die Tochtergesellschaft Deutsche Kreditbank AG (DKB) hat bundesweit bereits mehr als 1.200 Onshore-Windanlagen finanziert, informierte Carsten Kümmerlin (DKB Niederlassung Süd). Da die DKB einen projektfinanzierten Ansatz verfolge, beschäftige das Unternehmen über 40 Agraringenieure und 30 Verfahrenstechniker. „Schließlich wollen wir auch die Technik, die zum Einsatz kommt, verstehen. Wir wollen sichergehen, dass das Projekt über einen langen Zeitraum funktionieren kann.“

Die DKB mit Sitz in Berlin ist seit 1996 auf die Finanzierung von Investitionen in erneuerbare Energien – auch unter Einbindung von zinsgünstigen Fördermitteln – spezialisiert. Die Kernkompetenzen liegen dabei in den Bereichen Wind-, Bio- und Solarenergie. Neben der klassischen Projektfinanzierung werden spezielle Finanzierungsprogramme angeboten. „Wir verstehen uns als Sparringspartner, in dem wir aufzeigen, wo es möglicherweise noch Optimierungspotenzial gibt“, betonte Kümmerlin. „Hier stehen wir mit unseren Spezialisten zur Verfügung. Insofern unterstützen wir die regionale Präsenz der Sparkassen.“

Nach Kümmerlins Dafürhalten wird auf die Stadtwerke ein Rieseninvestitions- und -finanzierungsbedarf zukommen“. Wichtig sei es, sich um Finanzierungsstrukturen in einzelnen Teilbereichen Gedanken zu machen. Kommunen und Stadtwerke müssten entlastet werden.

ANLEITUNG ZUM ZUKUNFTSOPTIMISMUS

Die Lage der Zukunft scheint katastrophal: Die Umwelt ist in höchster Gefahr, der Kapitalismus böse, die Globalisierung eine Katastrophe. Doch hinter solchen Zukunftsbildern stecken Ideologien, Ängste und verzerrte Weltbilder, wie der Zukunftsforscher Matthias Horx darlegte. Sein provokanter Vortrag entlarvte die medialen Täuschungen und psychologischen Fehlleistungen des grassierenden Zukunfts-Pessimismus.

Tagtäglich wird die Gesellschaft mit Schreckensvokabeln konfrontiert, zudem verfallen Moral und Werte. Nur zwölf Prozent der Deutschen glauben, dass die Zukunft besser werden könnte als die Vergangenheit. Laut Horx zeigen sich in der öffentlichen Meinung Anzeichen einer chronischen Angst-Epidemie: „Die Überzeichnung von Gefahren und Verzerrungen von Risiken sind an der Tagesordnung. Die globalen Angstkurven steigen ständig nach oben. Kollektive Angst-Hysterien haben jedoch fatale Nebenwirkungen. Sie können Verbesserung und Innovation verhindern, zu falschen Investitionen führen –

und dienen als offenes Einfallstor für politischen Populismus.“

Interessant sei, dass es im kollektiven Bewusstsein die Haltung gäbe, früher sei alles besser gewesen und alles werde nur schlechter. Gehe man allerdings in andere europäische Länder oder nach Amerika oder nach Asien, sei eine ganz andere Grundhaltung festzustellen. „Fakt ist: Noch nie hatten so viele Menschen auf unserem Planeten Chancen auf steigenden Wohlstand“, behauptete Horx und belegte dies mit einer Vielzahl von Daten und Fakten. Zudem forcierten Krisen Innovationsschübe in Wirtschaft, Politik und Kultur, so eine weitere These.

Beschäftige man sich intensiv mit den großen Trends auf dieser Welt - ob Armut, Alterung oder Gesundheitszugang - so verbesserten sich viele Dinge, auch wenn dieser Prozess sich langsam vollziehe und mit Rückschlägen verbunden sei, konstatierte der Zukunftsforscher. „Es ist keine problemlose Welt, aber es gibt eben auch viel Positives zu vermelden.“ Vor diesem Hintergrund plädierte Horx für einen gelassenen, lösungsorientierten Optimismus. ■

Kai Eberhard / Frank Luster mann:

Finanzierungen regenerativer Energien

Die DAL Deutsche Anlagen-Leasing GmbH & Co. KG gehört zur Deutsche Leasing AG, Bad Homburg, und ist Verbundpartner der Sparkassen-Finanzgruppe. Sie bietet ihren Kunden innovative Finanzierungslösungen für Immobilien, Großmobilen, Energie und Transport. Passgenau entwickelt für die individuelle Situation und spezifische Anforderungen, optimal abgestimmt auf Bilanz, Liquidität, Rating, steuerliche und gesellschaftsrechtliche Aspekte.

„Unsere Kunden aus dem Mittelstand, dem öffentlichen Sektor, Spezialsektoren und dem Sparkassen-Verbund vertrauen seit 1962 auf unsere Expertise bei der Finanzierungs-Strukturierung großvolumiger Zukunftsinvestitionen“, betonten Geschäftsführer Kai Eberhard und Senior Projektmanager Frank Luster mann.

Bereits heute trägt die Windkraft in Deutschland über sechs Prozent zur gesamten Stromerzeugung bei. Windkraft-Anlagen böten vor diesem Hintergrund eine interessante unternehmerische Perspektive, so die Referenten. Als Experte für Big-Ticket-Transaktionen entwickelt die DAL auch für Windkraft-Anlagen

das optimale Finanzierungskonzept. Steuerliche und gesellschaftsrechtliche Rahmenbedingungen werden berücksichtigt, mögliche zinsgünstige Darlehen eingebunden und individuelle Kundenanforderungen definiert. Das Ergebnis: Intelligente Finanzierungsstrukturierung, die langfristige Sicherheit gibt und die Potenziale der Windkraft optimal ausschöpft.

Die Unsicherheiten einer Ertragsermittlung sowie die technischen Verluste (Verfügbarkeit der Anlage, Leitungsverluste u. ä.) müssten beachtet werden. Akkreditierte Gutachter hielten sich an entsprechende Standards und Bewertungsmaßstäbe. Die Finanzierungsstruktur

(Eigenkapital / Fremdkapital) ergebe sich aus der Fragestellung „Wie ist die Relation von Gesamtinvestitionskosten zu langjährig nachhaltig erwartetem Energieertrag?“

Die Projekt-Fertigstellung erfolgt durch einen erfahrenen Generalunternehmer mit vergleichbaren Referenzen, wobei marktübliche Garantien zu stellen sind. Mit dem Anlagenlieferanten oder einem zertifizierten Unternehmen wird ein Vollwartungsvertrag abgeschlossen, der die Überwachung, Instandhaltung und Wartung abdeckt.

Für die Bau- und Betriebsphase bestehen „All Risk-Versicherungen“, Projektarten sind Wind on-shore und Repowering. Als Finanzierungsmöglichkeiten bietet die Deutsche Leasing Investitionskredite, Leasing und Mietkauf mit individueller Gestaltung unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Gegebenheiten und Interessen des Kunden an. Die Finanzierungslaufzeit beträgt 15 Jahre, im Einzelfall bis zu 17 Jahre. Bei einer Laufzeit von 15 Jahren müssen die Projekte eine durchschnittliche Kapitaldienstdeckungsrate von mindestens 1,1x erreichen. Die Strukturierung und Arrangierung der Fremdfinanzierung erfolgt auf Basis einer gegengezeichneten Mandatsvereinbarung. Platziert wird das Projekt in einer zweckgebundenen Projektgesellschaft. ■

Max Köberl / Beatrix Drago / Dietmar Attenbrunner:

Ländliche Entwicklung und Städtebauförderung

Neun Kommunen um das Ilztal im Bayerischen Wald - Grafenau, Hutthurm, Schönberg, Perlesreut, Röhrnbach, Fürsteneck, Ringelai, Saldenburg und Thurmansbang - haben sich im Jahr 2005 zu einer landkreisübergreifenden Kommunalallianz zusammengeschlossen, um gemeinsam zur Stärkung des Wirtschafts-, Kultur- und Lebensraums beizutragen. Seit 2006 werden im Projekt "Integrierte ländliche Entwicklung im Ilzer Land" (kurz: ILE Ilzer Land) gemeindeübergreifend und querschnittsorientiert verschiedene Handlungsfelder bearbeitet.

Die Wiederbelebung der Ortskerne und die Vermarktung von Leerständen gehört im „Ilzer Land“ zu den größten kommunalen Herausforderungen. Die ILE Ilzer Land hat dazu das Handlungsfeld „Innenentwicklung“ geschaffen. Da die Gemeinden diese Aufgabe jedoch nicht allein bewältigen können, benötigen sie neue Ansätze und Unterstützer, die gemeinsam Verantwortung mit übernehmen. In diesem Fall sind es die regionalen Banken.

NAHVERSORGUNG GEFÄHRDET

Worauf sich die Kommunen bei Städtebau und ländlicher Entwicklung einstellen müssen erläuterte Beatrix Drago, Bayerische Verwaltung für Ländliche Entwicklung. Dazu zählen u. a. die Abwanderung der jungen, gebildeten Schichten, der wirtschaftsstrukturelle und gesellschaftliche Wandel, zunehmende Leerstände in den Ortszentren, eine gefährdete Nahversorgung, die Bedürfnisse einer älter werdenden Bevölkerung sowie der Unterhalt der Infrastruktureinrichtungen.

Wie Bürgermeister Max Köberl (Gemeinde Ringelai) berichtete, wurden im Zuge der ILE die Infrastruktureinrichtungen in der Region erfasst; die Datenhaltung und -pflege erfolge bei den Gemeinden. Festgestellt wurden auch hier zahlreiche Leerstände und Sanie-

rungsstau in den Ortskernen. Um diese Probleme zu lösen, sollen die Hauptorte als Servicezentrum entwickelt und die Erreichbarkeit verbessert werden, um die Grundversorgung in größeren Ortsteilen dauerhaft zu sichern. Dies könne im Rahmen gemeindeübergreifen-



Max Köberl, Beatrix Drago und Dietmar Attenbrunner (v.l.).

der Konzepte durch verbesserte Vernetzung zwischen den Ortsteilen geschehen.

Die Aufgabe eines Projektmanagers Innenentwicklung sei es hierbei, als Partner zur Förderung der privaten Investitionen aufzutreten, erklärte Köberl. Er sei fester Ansprechpartner vor Ort für private Investoren und Sanierungswillige, Vermittler von fachlicher Beratung (z. B. Machbarkeitsstudien), stelle den Kontakt zu Förderstellen und regionalen Banken her und Sorge schließlich für die gezielte Vermarktung von „Schlüsselobjekten“.

Im möglichen Szenario einer nicht stattfindenden Zuwanderung in den kommenden Jah-

ren würden die örtlichen Betriebe zunehmend Schwierigkeiten bekommen, ihre Arbeitsplätze zu besetzen, stellte Dietmar Attenbrunner, stellvertretendes Vorstandsmitglied der Sparkasse Freyung-Grafenau, fest. Die Nachfolgeproblematik würde Betriebsschließungen und Geschäftsaufgaben nach sich ziehen. Keine „Neu-Ansiedlungen“ von Gewerbe bedeute Kaufkraftverlust. Mit Wertminderungen der bestehenden Gebäude müsse dann ebenso gerechnet werden wie mit einem Nachfrage-rückgang gewerblich/wohnwirtschaftlicher Flächen. Benachbarte Leerstände verursachten negative Ertragsauswirkungen, zudem sei ein Einnahmerückgang aus Gewerbesteuer bzw. Tourismus unausweichlich.

CHANCEN ZUR REVITALISIERUNG

Verfolge man die Abwärtsspirale weiter, so müsse durch den Rückgang bzw. den Wegfall von Miete oder Pacht damit gerechnet werden, dass eine Rücklagenbildung nur noch bedingt möglich ist und somit keine Instandhaltung bzw. Neuinvestitionen erfolgen können. Dies habe weitere Wertminderungen zur Folge. Ebenso könne die Zahlungsunfähigkeit zu Engagement-Kündigungen und Verwertungen/Versteigerungen führen. Zunehmende Insolvenzen im privaten und gewerblichen Bereich seien ebenso nicht auszuschließen wie Ausfall bzw. Forderungsverluste der Banken.

Chancen zur Revitalisierung sieht Attenbrunner in der bevorzugten Gewerbe-Ansiedlung im Innenbereich, der Schaffung qualifizierter Arbeitsplätze, der Verbesserung des Investitionsklimas im Ortszentrum, im Bereitstellen von Infrastruktur (Breitband, öffentlicher Nahverkehr), in der interkommunalen Zusammenarbeit, der Netzworkebildung sowie der Sensibilisierung der Bevölkerung und der Förderung von Privatinvestitionen und Eigeninitiative. Es verstehe sich von selbst, dass auch die örtlichen Banken gefordert sind, mit der Einbindung öffentlicher und kommunaler Förderprogramme (LfA, KfW), Zinsverbilligung oder Tilgungszuschüssen sowie innovativen Modellen wie Beteiligungen, Genossenschaften, Stiftungen oder Fonds bei der Finanzierung und Vermittlung derartiger Maßnahmen und Projekte an einem Strang zu ziehen, bemerkte der Sparkassenvorstand. ■

Bayerischer Gründerpreis 2012:

Komfort-Reisemobile und betonlose Fundamente

Im Umfeld der Unternehmerkonferenz zeichnete der Sparkassenverband Bayern in Nürnberg die Gewinner des Bayerischen Gründerpreises 2012 aus

In der **Kategorie „Konzept“** ging der Preis an die oberfränkische Firma „BestSens AG“ für die Entwicklung von neuen Sensoren zur Überwachung von Wälz- und Gleitlagern. Die BestSens AG, eine Ausgründung der Hochschule Coburg, wurde im Januar 2012 mit dem Firmensitz Coburg gegründet.

BestSens entwickelt, produziert und vertreibt High-Tech Sensoren zur Überwachung von Schmiermittel- und Lagerzustand in Wälz- und Gleitlagern. Lagerungen spielen als Bindeglied zwischen beweglichen und mechanisch festen Teilen eine zentrale Rolle in Maschinen und Anlagen. Die Kunden der BestSens AG aus den Bereichen Maschinen- und Anlagenbau, Schmiermittelindustrie und Lagerindustrie sparen Kosten durch eine verlängerte Lebensdauer der Lager und der Möglichkeit zur vorbeugenden Instandhaltung ihrer Maschinen und Anlagen. Ziel ist es, den Kunden einen wirtschaftlichen Vorteil durch technische Innovation, Zugewinn an Prozesssicherheit und nachhaltigen Umgang mit Rohstoffen zu verschaffen.

NEUE MARKE IM LUXUSSEGMENT

Als **bestes „StartUp“-Unternehmen** wurde die „MORELO Reisemobile GmbH“ aus Schlüsselfeld im Landkreis Bamberg gewürdigt. Das junge, im Februar 2010 gegründete Unternehmen hat sich auf die Produktion und Vermarktung hochwertiger Luxus-Reisemobile spezialisiert. Ziel der Unternehmensgründung war es, eine neue Marke im Luxussegment der Reisemobilbranche zu schaffen. Der Aufbau der MORELO Produktion in Schlüsselfeld wurde innerhalb eines Jahres bewerkstelligt. „Auf der grünen Wiese“ entstand eine Produktionshalle mit einer Grundfläche von 8.800 Quadratmetern, die

für eine Produktion von ca. 500 Reisemobilen ausgelegt ist. Vom Start weg konnte die MORELO Reisemobile GmbH ein branchenerfahrenes und engagiertes Mitarbeiterteam verpflichten, was dazu beitrug, dass mehr Reisemobile als geplant verkauft wurden. Bereits im ersten Produktionsjahr konnte somit ein Marktanteil von 12 Prozent realisiert werden. Die Marke MORELO ist neben Deutschland in fast allen angrenzenden europäischen Ländern vertreten.

MORELO baut nicht nur Reisemobile, sondern auch eine Zukunft für sichere Arbeitsplätze. Aus den neun Mitarbeitern bei Gründung des Unternehmens sind aktuell 137 geworden. Bis Ende 2012 soll das Team eine Größe von 150 Mitarbeitern erreichen.

Als **„Aufsteiger“** geehrt wurde die Firma „terrafix Anlagenbau GmbH“ aus Essenbach-Altheim bei Landshut. Der Schwerpunkt des Unternehmens liegt seit Firmengründung in den selbst entwickelten und patentierten Erdankern. Darüber hinaus entwickelt terrafix eigene Gestell-Systeme, Sun-Carports sowie Nachführsysteme für Photovoltaikanlagen, die weltweit zum Einsatz kommen. Die Firma hat mittlerweile Tochterfirmen in den USA, Canada, Mexico, Italien und Bulgarien.

HART UMKÄMPFTER GLOBALER MARKT

Die Solarbranche ist ein dynamischer und hart umkämpfter globaler Markt. Um sich hier behaupten zu können, arbeitet terrafix ständig an Verbesserungen und Innovationen im Solargestell- und Fundamentbereich. So entwickelte das Unternehmen 2011 eine mobile Produktionskette, die es ermöglicht, weltweit vor Ort zu produzieren und damit

den wachsenden Ansprüchen der Kunden und länderspezifischen Anforderungen an den „local content“ gerecht zu werden. In den vergangenen Jahren konnten sowohl international anerkannte Systemintegratoren gewonnen als auch Partnerschaften mit internationalen Konzernen erzielt werden. Für das laufende Jahr plant das Unternehmen den Markteintritt und die Firmengründung in Südafrika sowie den Ausbau des Vertriebsnetzes in Indien und USA.

Ein motiviertes Team aus derzeit rund 60 Mitarbeitern gepaart mit umfangreichem technischem Know-how, ständiger Weiterentwicklung und Optimierung der Produkte sowie der Zusammenhalt der Belegschaft haben terrafix zu dem gemacht, was es heute ist – ein internationales Familienunternehmen mit bayerischen Wurzeln.

FRÜHZEITIGE NACHFOLGEREGELUNG

In der Kategorie **„Nachfolge“** konnte sich die aus Simmerberg im Allgäu stammende „Schmid GmbH“, ein mittelständischer Betrieb für anspruchsvolle Baulösungen, durchsetzen. Die Nachfolgeregelung wurde frühzeitig gesteuert und mit einer Neu-Positionierung verknüpft.

Die Chronik der Schmid GmbH geht bis in das Jahr 1954 zurück. 1983 übernahm Udo Neuser sen. das Unternehmen. Früh war klar, dass die beiden Söhne Udo Neuser jun. und Michael Neuser den Betrieb für anspruchsvolle Baulösungen übernehmen sollten. Die eigenverantwortliche, operative Unternehmensleitung der beiden Söhne vollzog sich ab dem Jahr 2000. Die Brüder entwickelten eine Zukunftsstrategie, eine umfangreiche Marktanalyse sowie ein neues Firmenprofil.

Zahlreiche, anspruchsvolle Referenzobjekte der vergangenen Jahre, wie zum Beispiel The Squire Frankfurt-Flughafen, Opernturm Frankfurt, BMW-Welt München, Flughafen Frankfurt Flugsteig A-Plus oder Tower 185 Frankfurt/Main dokumentieren den Unternehmenserfolg.

Die Ausrichtung der Schmid GmbH durch



Die Preisträger des Jahres 2012, gemeinsam mit den Moderatoren und Prof. Faltermeier.

die Brüder Neuser auf Qualitätsführerschaft hat maßgeblich zur Sicherung der regionalen Arbeitsplätze beigetragen. Das Unternehmen weist ein hohes Maß an heimischer Verwurzelung auf - trotz überregionaler Niederlassungen und Auftraggeber.

Die Betreuung erstreckt sich von der Beratung, Konzeption und Planung über die Fertigung bis hin zur Montage. Die Kunden profitieren von einem einzigen Ansprechpartner während der gesamten Projektdauer und erfahren so, was es heißt, wenn alle Schritte wirklich in einer Hand liegen.

SONDERPREIS FÜR THERAPIEZENTRUM

Mit dem **Sonderpreis** bedacht wurde das Therapiezentrum Burgau. Die Spezialklinik versorgt Menschen mit schwersten Hirnschädigungen. Jedes Jahr trifft es in Deutschland bis zu 100.000 Menschen. Johan Friso, Sohn der niederländischen Königin, ist gegenwärtig der Bekannteste unter den Betroffenen, in der jüngeren Vergangenheit waren es Prominente wie die Komikerin Gaby Köster, die Moderatorin Monica Lierhaus oder Altbundeskanzler Helmut Kohl.

1989 nahm das Zentrum die ersten Patienten auf. Sie galten als austherapierte, hoffnungslose Pflegefälle. Doch die meisten von ihnen machten nicht für möglich gehaltene Fortschritte, viele von ihnen verließen die Klinik auf eigenen Beinen. 20 Betten hatte die Klinik in diesem ersten Jahr. Nur

ein Jahr später waren es bereits 40. Heute bietet sie 108 Betten und ist durchgehend voll belegt. Der Bedarf übersteigt die Kapazität, hilfeschuchende Patienten müssen abgelehnt werden. 55 Mitarbeiter beschäftigt die Klinik in ihrem Gründungsjahr, 402 sind es im Jahr 2012, darunter noch 11 der ersten Stunde.

Weil es zu wenige Fachkräfte mit den erforderlichen Spezialkenntnissen gibt, wurde schon vor Aufnahme der ersten Patienten das klinikeigene Schulungszentrum gegründet. Das Interesse ist bis heute ungebrochen: Im Jahr 2011 haben hier über 700 Teilnehmer aus Deutschland und sieben weiteren europäischen Ländern Kurse besucht und ihr Wissen zugunsten von Menschen mit schwersten Hirnschädigungen erweitert.

MÄZENATISCHES LEBENSWERK

Die Auszeichnung für das „**Lebenswerk**“ erhielt der Unternehmer Max Schuster, Gründer des Therapiezentrums Burgau und der Max-Schuster-Stiftung. Mit heute 700 regional verteilten Betten - nicht nur im Therapiezentrum Burgau, sondern auch in den Nachsorgezentren, z. B. in Augsburg - ist für eine adäquate, flächendeckende und heimatnahe Versorgung der Patienten gesorgt.

1987 erlitt Schusters Tochter Evi bei einem Verkehrsunfall eine schwere Hirnschädigung und fiel in ein Wachkoma. Von den Ärzten wurde sie aufgegeben, von ihrem Vater jedoch nicht. Über Monate hinweg suchte er nach

Ärzten und Therapeuten. Und er fand sie.

Was in Deutschland Ende der achtziger Jahre noch als unmöglich galt, wurde unter anderem in der Schweiz und den USA bereits praktiziert: eine gezielte Rehabilitation für Menschen mit schwersten Hirnschäden. Seine Tochter machte Fortschritte, die nach damaligem Verständnis an ein Wunder grenzten. Heute lebt sie weitgehend selbständig in ihrem eigenen Appartement in einer betreuten Wohngruppe. Max Schuster konnte seiner Tochter helfen. Aber er wäre kein Unternehmer, wenn er sich damit zufrieden gegeben hätte.

GEMEINNÜTZIGE STIFTUNG

Schuster baute das Therapiezentrum Burgau zunächst mit Spenden und seinem eigenen Geld auf. Mit der Aufnahme in den bayerischen Krankenhausplan kamen erhebliche staatliche Mittel für den Ausbau der Klinik dazu. Anfang 2004 übertrug er seine Anteile am Therapiezentrum auf die von ihm mittlerweile gegründete gemeinnützige Max Schuster Stiftung für Behinderte, die heute Hauptgesellschafterin des Therapiezentrums ist.

Max Schuster ist betroffener Vater und Unternehmer. Ebenso wie er verbindet das Therapiezentrum Burgau unternehmerisches Handeln mit dem Anspruch, seinen Patienten und ihren Angehörigen eine herausragende und menschliche Behandlung anzubieten, die ihnen vor allem eines wieder ermöglicht: ein menschenwürdiges Leben und Teilhabe in Familie und Gesellschaft.